

Anton Tschechow

Die Möwe
(Originaltitel: „Čajka“)

Komödie in 4 Akten

Aus dem Russischen von Ginka Tscholakowa und Heiner Müller

Copyright © neu durchgesehene Fassung 2010 henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH
Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte,
vorbehalten, insbesondere die der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen
Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung
durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien.

Das Vervielfältigen, Ausschreiben der Rollen sowie die Weitergabe der Bücher ist untersagt. Eine
Verletzung dieser Verpflichtungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und
strafrechtliche Folgen nach sich.

Die Werknutzungsrechte können vertraglich erworben werden von:

henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH
Marienburger Str. 28
10405 Berlin
verlag@henschel-schauspiel.de
Tel.: 030 - 4431 8888

PERSONEN

Irina Nikolajewna Arkadina, verheiratete Trepljowa, Schauspielerin

Konstantin Gawrilowitsch Trepljow, ihr Sohn, ein junger Mann

Pjotr Nikolajewitsch Sorin, ihr Bruder

Nina Michailowna Saretschnaja, ein junges Mädchen, Tochter eines reichen
Gutsbesitzers

Ilja Afanasjewitsch Schamrajew, Leutnant a.D., Gutsverwalter bei Sorin

Polina Andrejewna, seine Gattin

Mascha, seine Tochter

Boris Alexejewitsch Trigorin, Schriftsteller

Jewgenij Sergejewitsch Dorn, Arzt

Semjon Semjonowitsch Medwedenko, Lehrer

Jakow, Arbeiter

Ein Koch

Ein Hausmädchen

Das Sorinsche Gut.

Zwischen dem dritten und vierten Akt liegen zwei Jahre.

Erster Akt

Teil des Parks auf dem Gut der Sorins. Eine breite Allee, die vom Zuschauer weg in die Tiefe des Parks zum See führt und an deren Ende sich eine Estrade befindet. Hastig zusammengehämmert für die Hausaufführung, so, daß der See nicht sichtbar ist. Links und rechts von der Estrade Gebüsch. Einige Stühle und ein Tischchen. Gerade ist die Sonne untergegangen. Hinter dem geschlossenen Vorhang Jakow und andere Arbeiter. Man hört Husten und Klopfen. Mascha und Medwedenko kommen von links, kehren vom Spaziergang zurück.

Medwedenko: Warum gehen Sie immer in Schwarz?

Mascha: Das ist die Trauer um mein Leben. Ich bin unglücklich.

Medwedenko: Warum? (Nachdenklich:) Ich verstehe nicht. Sie sind gesund, und wenn Ihr Vater auch nicht reich ist, er hat sein Einkommen. Mein Leben ist viel schwerer. Dreiundzwanzig Rubel im Monat und davon zieht man mir noch etwas ab für die Pension. Und doch trage ich keine Trauer.

(Sie setzen sich.)

Mascha: Am Geld liegt es nicht. Auch ein Armer kann glücklich sein.

Medwedenko: Das ist die Theorie, aber in der Praxis geht es so: Ich, eine Mutter, zwei Schwestern, und ein Brüderchen - und das Gehalt im ganzen dreiundzwanzig Rubel. Essen und trinken muß man doch? Tee und Zucker braucht man? Tabak? Da sieh zu, wie du dich drehst.

Mascha (zur Estrade sehend): Bald beginnt das Schauspiel.

Medwedenko: Ja. Spielen wird die Saretschnaja und das Stück ist

von Konstantin Gawrilowitsch. Sie sind verliebt ineinander und heute verschmelzen ihre Seelen in der Kunst. Für meine Seele und Ihre gibt es keinen Berührungspunkt. Ich liebe Sie. Ich kann vor Trauer, Sehnsucht, Schwermut nicht zu Hause bleiben. Jeden Tag gehe ich zu Fuß sechs Werst hin, sechs Werst zurück und begegne nur Gleichgültigkeit von Ihrer Seite. Das ist verständlich. Ich bin ohne Mittel. Ich habe eine große Familie. Was für eine Lust, einen Menschen zu heiraten, der selbst nichts zu essen hat.

Mascha: Unsinn. (Schnupft Tabak.) Ihre Liebe rührt mich. Aber ich kann sie nicht erwidern. Das ist alles. (Reicht ihm die Tabakdose.) Bedienen Sie sich.

Medwedenko: Ich mag nicht. (Pause.)

Mascha: Schwül. In der Nacht vielleicht kommt ein Gewitter. Ihr alle philosophiert oder spricht vom Geld. Für euch gibt es kein größeres Unglück als die Armut. Doch für mich ist es tausendmal leichter in Lumpen zu gehen und zu betteln als... Übrigens, Sie verstehen das nicht.

(Von rechts kommen Sorin und Trepljow.)

Sorin (sich auf den Spazierstock stützend): Mir, Bruder, bekommt das Dorf irgendwie nicht, und, versteht sich, nie werde ich mich hier gewöhnen. Gestern lag ich um zehn im Bett und heute früh wachte ich auf um neun mit einem Gefühl, als ob vom langen Schlafen mir das Gehirn am Schädel klebt, und dergleichen. (Lacht.) Und nach dem Mittagessen schlief ich wieder ein und jetzt bin ich müde. Ich leide am Alpdruck, alles in allem.

Trepljow: Richtig. Du mußt in der Stadt leben. (Mascha und Medwedenko sehend:) Herrschaften, wenn es beginnt,

wird man Sie rufen, jetzt dürfen Sie hier nicht bleiben. Gehen Sie bitte.

Sorin (zu Mascha): Maria Iljinitchnaja, seien Sie so gut, bitten Sie Ihren Vater, daß er den Hund losbinden läßt. Er heult. Meine Schwester hat wieder die ganze Nacht nicht geschlafen.

Mascha: Sprechen Sie mit meinem Vater selbst, ich tus nicht. Entschuldigen Sie mich. (Zu Medwedenko:) Gehen wir!

Medwedenko (zu Trepljow): So werden Sie uns vor Beginn benachrichtigen.

(Beide gehen weg.)

Sorin: Das heißt, wieder wird die ganze Nacht der Hund bellen. Das ist eine Geschichte. Nie habe ich auf dem Dorf so gelebt wie ich wollte. Du nimmst dir achtundzwanzig Tage Urlaub und fährst hierher, damit du dich erholst und alles, und hier überhäuft dich so ein Unsinn, vom ersten Tag an willst du weg. (Lacht.) Immer fuhr ich mit Vergnügen ab. Nun, jetzt bin ich pensioniert, wohin mit mir, alles in allem. Willst du, willst du nicht, lebe...

Jakow (zu Trepljow): Wir gehen baden, Konstantin Gawrilowitsch.

Trepljow: Gut, aber in zehn Minuten seid ihr auf den Plätzen. (Blickt auf seine Uhr.) Bald fängt es an.

Jakow: Ja. (Geht weg.)

Trepljow (die Estrade musternd): Da hast du dein Theater. Der Vorhang, dann die erste Kulisse, dann die zweite, und der leere Raum. Keine Dekorationen. Sicht auf den See und auf den Horizont. Wir heben den Vorhang halb neun genau, wenn der Mond aufgeht.

Sorin: Großartig.

Trepljow: Wenn sich die Saretschnaja verspätet, ist natürlich der ganze Effekt hin. Zeit, daß sie kommt. Vater und Stiefmutter bewachen sie. Schwer für sie, aus dem Haus zu kommen, ein Gefängnis. (Er ordnet dem Onkel das Halstuch.) Deine Haare und dein Bart sind struppig. Man muß sie scheren, wie.

Sorin (den Bart kämmend): Die Tragödie meines Lebens. Schon in der Jugend hatte ich ein Aussehen wie ein Trinker, nichts zu machen. Die Frauen haben mich nie geliebt. (Setzt sich.) Warum hat meine Schwester schlechte Laune?

Trepljow: Warum? Sie langweilt sich. (Setzt sich neben ihn.) Sie ist eifersüchtig. Sie ist gegen mich und gegen die Aufführung und gegen mein Stück, weil nicht sie spielt, sondern die Soretschnaja. Sie kennt mein Stück nicht, aber sie haßt es schon.

Sorin (lacht): Das denkst du dir aus, wirklich.

Trepljow: Ihr ist schon ärgerlich, daß hier auf dieser kleinen Bühne die Saretschnaja Erfolg haben wird und nicht sie. (Sieht auf die Uhr.) Eine psychologische Kuriosität ist meine Mutter. Unbestreitbar talentiert, klug, fähig, über ein Buch zu weinen, sie sagt dir den ganzen Nekrassow auswendig und sorgt für Kranke wie ein Engel. Aber versuch, die Duse zu loben, vor ihr. Sie allein muß man loben, über sie muß man schreiben und schwatzen, begeistert von ihrem ungewöhnlichen Spiel in der "Kameliendame" oder im "Lebensrausch", und weil diese Droge ihr fehlt hier im Dorf, langweilt sie sich, ärgert sie sich und wir alle sind ihre Feinde, alle schuldig. Außerdem ist sie abergläubisch, fürchtet sich vor drei Kerzen und

der Zahl dreizehn. Sie ist geizig. Sie hat in Odessa auf der Bank Siebzigtausend, das weiß ich genau. Aber bitte sie, dir etwas zu leihen: sie wird weinen.

Sorin: Du hast dir vorgestellt, dein Stück wird deiner Mutter nicht gefallen, und schon regst du dich auf, und das ist es. Beruhige dich, sie betet dich an.

Trepljow (zupft von einer Blume die Blütenblätter ab): Sie liebt mich - liebt mich nicht, liebt mich - liebt mich nicht, liebt mich - liebt mich nicht. (Lacht.) Du siehst, meine Mutter liebt mich nicht. Natürlich: Sie will leben, lieben, helle Blusen tragen, aber ich bin Dreiundzwanzig, und erinnere sie ständig daran, daß sie nicht mehr jung ist. Wenn ich nicht da bin, ist sie Zweiunddreißig, mit mir Dreiundvierzig und dafür haßt sie mich. Sie weiß auch, daß ich das Theater nicht anerkenne. Sie liebt das Theater, glaubt, daß sie der Menschheit dient, der heiligen Kunst, aber für mich ist das Theater von heute Routine und Vorurteil. Wenn sich der Vorhang hebt und bei Abendbeleuchtung in einem Zimmer mit drei Wänden diese großen Talente, die Priester der heiligen Kunst, darstellen, wie die Leute essen, trinken, lieben, gehen, ihre Jacketts tragen, wenn sie sich abmühen, aus abgeschmackten Bildern und leeren Redensarten eine Moral herauszuangeln - eine kleine, leichtfaßliche, häuslich-nützliche Alltagsmoral; wenn mir in tausend Variationen immer ein und dasselbe präsentiert wird, ein und dasselbe, ein und dasselbe, - dann lauf ich weg, wie Maupassant vor dem Eiffelturm weglief, der ihm das Gehirn eindrückte mit seiner Banalität.

Sorin: Ohne Theater geht es nicht.

Trepljow: Wir brauchen neue Formen. Neue Formen brauchen wir, und wenn es die nicht gibt, dann brauchen wir überhaupt nichts. (Sieht auf die Uhr.) Ich liebe meine Mutter, ich liebe sie maßlos; aber sie führt ein dummes Leben, ständig umgibt sie sich mit diesem Schriftsteller, ihr Name wird durch die Zeitungen gezerzt, - und das ermüdet mich. Manchmal spricht in mir einfach der Egoismus des gewöhnlichen Sterblichen. Dann tut es mir leid, daß ich eine Mutter habe, die eine berühmte Schauspielerin ist, und ich glaube, wäre sie eine gewöhnliche Frau, wäre ich glücklicher. Onkel, kann es eine erbärmlichere und dümmere Situation geben: manchmal sitzen bei ihr zu Gast lauter Berühmtheiten, Künstler und Schriftsteller, und zwischen ihnen nur einer, ich, ein Nichts, und mich duldet man nur, weil ich ihr Sohn bin. Wer bin ich? Was bin ich? Im dritten Jahr habe ich die Universität verlassen, aus, wie man sagt, nichtredaktionellen Gründen. Keine Talente, Geld nicht ein Groschen, dem Ausweis nach ein Kleinbürger aus Kiew. Mein Vater war ein Kleinbürger aus Kiew, wenn auch ein berühmter Schauspieler. Nun, und wenn dann in ihrem Gastzimmer all diese Künstler und Schriftsteller ihre gnädige Aufmerksamkeit auf mich richten, scheint mir, sie messen mit ihren Blicken meine Nichtigkeit, - ich errate ihre Gedanken und leide unter der Demütigung.

Sorin: Übrigens, was für ein Mensch ist dieser Schriftsteller? Was faßt ihn nicht. Er schweigt immer.

Trepljow: Er ist ein kluger, einfacher Mensch, weißt du, ein wenig melancholisch. Sehr ehrlich. Noch nicht Vierzig, aber schon berühmt und hat es satt bis

- oben. Was seine Schriften angeht, so, wie soll ich es dir sagen, nett, talentiert, aber nach Tolstoi oder Zola willst du nicht Trigorin lesen.
- Sorin: Und ich, Bruder, liebe die Literaten. Einst wollte ich mit Leidenschaft zwei Dinge: ich wollte heiraten und ich wollte Literat sein. Weder das eine noch das andere ist mir gelungen. Ja, auch ein kleiner Literat zu sein, ist angenehm, alles in allem.
- Trepljow. (horcht auf): Ich höre Schritte. (Umarmt den Onkel.) Ich kann ohne sie nicht leben. Sogar der Laut ihrer Schritte ist schön. Ich bin unsinnig glücklich.
- (Geht schnell Nina Saretschnaja entgegen, die kommt.)
- Zauberin, mein Traum.
- Nina (aufgeregt): Ich hab mich nicht verspätet. Bitte, ich hab mich nicht verspätet...
- Trepljow (küßt ihre Hand): Nein, nein, nein...
- Nina: Den ganzen Tag war ich unruhig, mir war so schwer. Ich hatte Angst, daß der Vater mich nicht fortläßt. Aber er ist weggefahren mit der Stiefmutter. Roter Himmel, der Mond beginnt schon aufzugehen, und ich habe das Pferd angetrieben. (Lacht.) Ich bin froh. (Drückt kräftig Sorins Hand.)
- Sorin (lacht): Die Augen, scheint es, sind verweint. Eh, eh, nicht gut.
- Nina: Ja. Sehen Sie, wie schwer ich atme. In einer halben Stunde fahre ich. Ich muß mich beeilen. Ich darf nicht, ich darf nicht, um Gottes willen, halten Sie mich nicht zurück. Vater weiß nicht, daß ich hier bin.

- Trepljow: Wirklich, es ist Zeit anzufangen. Jemand muß gehen und alle rufen.
- Sorin: Ich werde gehen. Diese Minute. (Geht nach rechts und singt:) "Nach Frankreich zogen zwei Grenadier..." (Sieht sich nach allen Seiten um.) Einmal hab ich das gesungen, genauso, da sagt ein Kamerad Staatsanwalt zu mir: "Euer Exzellenz haben eine kräftige Stimme..." Dann dachte er nach und setzte hinzu: "Eine widerliche Stimme." (Lacht und geht.)
- Nina: Vater und seine Frau lassen mich nicht hierher. Sie sagen, daß hier eine Bohème ist. Sie fürchten, daß ich Schauspielerin werden könnte. Doch mich zieht es hierher, zum See, wie eine Möwe. Mein Herz gehört ganz und gar Ihnen. (Sieht sich nach allen Seiten um.)
- Trepljow: Wir sind allein.
- Nina: Es scheint, daß dort jemand.
- Trepljow: Niemand.
(Kuß.)
- Nina: Was ist das für ein Baum?
- Trepljow: Eine Ulme.
- Nina: Warum ist er so dunkel?
- Trepljow: Es ist schon Abend, alle Dinge werden dunkel. Fahren Sie nicht so früh weg, ich bitte Sie.
- Nina: Ich darf nicht.
- Trepljow: Und wenn ich zu Ihnen fahre, Nina? Ich werde die ganze Nacht im Garten stehen und auf Ihr Fenster sehn.
- Nina: Das ist unmöglich, der Wächter wird Sie bemerken. Tresor ist noch nicht an Sie gewöhnt und wird bellen.